

# Steigende Krise — Wachsende Kriegsvorbereitungen in Frankreich

Tag zu Tag reizt sich die Sache gegen die Sowjetunion mit der Intervention und Kriegsvorbereitung. Täglich werden die Kriegsvorbereitungen bei kapitalistischen Mächten gegen die Sowjetunion zu. Und an der Spitze dieser Mächte, an der Spitze der Heere steht Frankreich.

Seit Jahren bereitet gerade Frankreich mit besonderem Eifer den Krieg gegen die Sowjetunion vor. Durch Militärabkommen mit den kapitalistischen Ländern, an der Spitze der Sowjetunion, an Kampanen hat Frankreich sich als die führende Nation, von denen aus es zum direkten Angriff auf die Sowjetunion gehen kann.

Nur aber hat Frankreich keine Sorge gegen die Sowjetunion. Es ist im Gegenteil überzeugt, daß es alles bisherige übertrifft. Es ist mit der Erfüllung der Kabinets-Tabelle, daß die Sowjetunion nicht nur an die Unterstützung, die der japanische Kaiser durch Frankreich erfährt, das nicht nur die offenen Feindenschaften gegen die Sowjetunion best, sondern auch die japanischen Imperialismus die Mittel in die Hände der Sowjetunion fortzusetzen. Die französische Kriegsarmee arbeitet mit Hochdruck nicht nur zur weiteren Ausrüstung der französischen Armee, nicht nur zur weiteren Ausrüstung der französischen Kolonialarmee, sondern auch zur Ausrüstung der japanischen Armee.

Und doch — und gerade das macht dem französischen Kapitalismus einen Krieg gegen die Sowjetunion immer willkommen — bereitet die Wirtschaftskrise in Frankreich in einem Tempo fort, das die englische Krise überholt hat.

So ist heute die Produktion in Frankreich seit Mitte 1930 gegenüber der Produktion Englands seit 1929. In einem Jahr gab es in Frankreich eine stärkere Produktionskrumpfung als in zwei Jahren in England. Gegenüber dem Jahr 1931 ist die französische Produktion um mehr als ein Viertel geschrumpft. In diesem Jahr, von Januar bis April, ist sie um mehr als ein Viertel gesunken.

Die Textilproduktion ist gerade noch halb so hoch wie vor dem Ausbruch der Krise, die Kohlenproduktion ist um ein Drittel gesunken und bei weitem von der Sowjetunion überholt, die Stahlproduktion ist halbiert und bedeutend niedriger als die der Sowjetunion.

Die gesamte Industrieproduktion wird von Woche zu Woche immer mehr zurückbleibt, die Produktion von Eisen, Kupfer und der Abfall der Industrieproduktion Frankreichs und der Sowjetunion wird immer größer, die letztere wächst um die letztere wird gewaltig ausgebaut.

Das vertritt als die Produktion ist das Finanzwesen. Die gewaltige Ausweitung der wertlosen Wästen durch Zolleinlagen, die die Staatskassen bei weitem nicht zu decken vermögen, die infolge der Kriegsausgaben und der Ausgaben an die Kolonialstaaten immer gewaltiger steigen. Im Jahr 1932 erwarteten selbst die größten kapitalistischen Ökonomen, daß die Staatsverschuldung von 35 Milliarden Franken, gegenwärtig 11 Milliarden Franken neue Schulden durch den Krieg geplant sind. Die Staatskassen des kapitalistischen Landes, die heute noch die größten Anleihen geben kann, sind schon erschöpft.

So kommt die schwere Erschütterung der Banken. Eine der größten Banken Frankreichs, die Union Paribas, wurde mit 100 Milliarden Subvention gestützt werden, viele andere haben bereits zusammengebrochen, und wesentlich erschüttert die Bankensysteme.

Die Zahl der Bankrotte überstieg im April 1930, das sind heute fast 10 mal so viel wie vor Ausbruch der Krise.

Und während die kapitalistische Wirtschaft durch die Vorbereitung der Krise immer mehr erschüttert wird, wächst das Kapitalismus immer mehr ins Riesengigant. Die Anzahl der in Amerika beschäftigten Arbeitstagen ist heute fast um ein Drittel so groß wie vor einem Jahr. Die Lohnsumme immer heftiger gestiegen. Und gleichzeitig steigen die Lebenshaltungskosten.

Selbst nach der amtlichen Statistik sind die Lebenshaltungskosten heute beträchtlich höher als vor einem Jahre. Und der Preis der Lebensmittel, der im April vorigen Jahres um 10 Prozent stieg, hat im April 1932 jedoch fast 40 Prozent erreicht, führt zu immer neuen Preissteigerungen.

Stehende Arbeitslosigkeit bei sinkenden Löhnen und

# Welthandelskrieg umtobt Deutschland

Gegenangriffe Hollands und Italiens bringen neue Arbeitslosigkeit, weitere Krisenverschärfung — aber Deutschland orientiert sich nach Frankreich

Ein Welthandelskrieg grähten Kosaken lebt durch die kapitalistischen Länder. Infolge der Weltwirtschaftskrise verschärfen sich die einzelnen kapitalistischen Länder gegen jede Einfuhr, um der eigenen Industrie „den Binnenmarkt zu sichern“ und Teufel zu sparen. Allein im letzten Vierteljahr ist daher der Welthandel um rund ein Viertel geschrumpft.

Im Augenblick steht Deutschland im Mittelpunkt dieses Kampfes. Die deutsche Ausfuhr hat sich im letzten Halbjahr halbiert. Und jetzt unternehmen Holland und Italien neue Angriffe gegen Deutschland, die den Handelskrieg unheimlich verschärfen.

Der holländische Warenhandel ist durch die deutschen Zölle auf Voller, Kalle und Gemüße schwer getroffen, und die deutschen Waren müssen jetzt weit höhere Preise dafür zahlen als vor der Zolleinfuhr, während die Großräuereien Kien profitieren. Holland plant als Gegenmaßnahme gegen die deutschen Zölle eine starke Reduzierung der Einfuhr aus Deutschland, indem den Händlern nur ganz wenige Waren für den Verkauf gestellt werden. Da Holland aber eines der wichtigsten Ausfuhrländer für Deutschland ist, so werden die holländischen Maßnahmen eine weitere starke Schrumpfung der deutschen Ausfuhr bedeuten. Zehntausende von Arbeitern, die bisher in der Produktion von Waren für den Export nach Holland beschäftigt waren, werden Arbeit und Brot verlieren. Infolge wird sich der Produktionsrückgang verhängend auf die Krise der deutschen Kapitalismus auswirken.

Ganz ähnlich steht es mit dem Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien. Auch hier haben die Großräuereien hohe Zölle auf Gemüse und vor allem auch auf Tabak

erhöht durchgesetzt, die die Lebenshaltung der Werktätigen in Deutschland sehr verteuern. Und auch hier werden Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Einfuhrbeschränkungen geplant. Da Deutschland auf der anderen Seite für Hunderte von Millionen Mark Maschinen, Metallwaren, Lederwaren usw. nach Italien ausführt, so werden die neuen Gegenmaßnahmen Italiens die deutsche Ausfuhr stark verringern. Auch hier werden Zehntausende von Arbeitern getroffen. Auch hier wird eine starke weitere Produktionskrumpfung in Deutschland die Folge sein.

Vom Norden und vom Süden erfolgen die schmerzlichen Angriffe gegen den deutschen Außenhandel, nachdem der deutsche Kapitalismus viele Angriffe durch eine die Lebenshaltung der Massen brutal verteuern und den Großräuereien Kienprofite einbringende Zollpolitik herausgelobert hatte. Nach dem Westen hin ist die deutsche Ausfuhr durch Einfuhrbeschränkungen Frankreichs, in dem sich die Wirtschaftskrise ebenfalls unaußahallig verschärft, stark verteuert.

Nur ein Weg nach Osten liegt der deutschen Ausfuhr offen: nach Osten. Die Sowjetunion, deren Wirtschaft, während die Krise durch die kapitalistische Welt tötet, sich räumlich vorwärts entwickelt, hat bereits Millionen Aufträge an die deutsche Industrie gegeben und dadurch zehntausende deutschen Arbeitern Arbeit und Brot gegeben.

Die neue deutsche Regierung vereint die größten Sowjetfreunde. Man kann heute schon sagen, daß sie nicht den Weg der Orientierung auf die Sowjetunion verfolgen wird, sondern sie führt die Anhänger eines französisch-deutschen Industrie- und Militärbündnisses gegen die Sowjetunion nach Karlsruhe.

# Weißgardisten-Berämrung durch Arbeiterdemonstrationen geiprengt

Paris, 3. Juni. An den von der Militärorganisation der weißgardistischen in Prag veranstalteten Abend russischer Arbeiter, der unter dem Titel „Der Innenminister“ stattfand, kam es zu Demonstrationen gegen die Weißgardisten. Vor dem Gebäude, wo die Veranstaltung stattfand, demonstrierten Arbeiter mit den Rufen: „Hinweis mit den Weißgardisten, es lebe die Sowjetunion“. Ein herbeigerufenes Überkommando der Polizei hielt die Demonstranten auseinander. Aber auch im Saal kam es zu Kundgebungen. Kaum hatte der Innenminister damit die Veranstaltung eröffnet, wurden Anrufe im Saal laut und an mehreren Stellen des Saales explodierten Knallkörper. Vier Tagelöhner wurden verhaftet.

# Arbeiter-Abgeordnete vogelfrei

Kiga, 3. Juni. In der Sitzung des Sejms wurde die Ausschließung der Abgeordneten der Arbeiter- und Bauernfraktion, Jankus und des Abgeordneten Mischal derselben Fraktion, beschlossen. Der Vorsitzende der Arbeiter- und Bauernfraktion, Zuchman, protestierte gegen die Ausschließung Jankus, der vom Landesparlament zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, was einen Akt politischer Rache seitens der Bourgeoisie an ihrem Klassenfeind darstelle. Jankus wurde u. a. wegen seines Auftretens gegen die Kriegsvorbereitungen in Verbindung mit den Geiseln im Actuen Osten zu dieser Strafe verurteilt.

Bei der Abstimmung wurde mit 46 gegen 36 Stimmen die Ausschließung der Immunität des Abgeordneten Jankus beschlossen.

Genosse Terchow erinnerte in einem weiteren Protest daran, daß die bolschewistische Revolution in der Weimarer Staatsduma im Jahre 1919, im Beginn des imperialistischen Krieges gleichfalls verhaftet und nach Sibrien verbannt wurde. Dort wurde sie aber durch den steigenden Widerstand der Arbeiter und Bauern im Jahre 1917 befreit. Schließlich wurde es auch mit der Arbeiter- und Bauernfraktion des lettischen Sejms sein, deren Vertreter jetzt von der Bourgeoisie verhaftet und eingekerkert werden.

# Schwere Zusammenstöße bei Graz

Wien, 3. Juni. Eine Versammlung der Nationalsozialisten in Gaanberg bei Graz war durch heftige Kette und zwei von der Genarmee vor dem Lokal aufgestellte Maschinengewehre gestört. Als die Nationalsozialisten unter dem Schutz der Polizei eintraten, kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Arbeiter erschrien sich der Polizei und der Kays mit einem Steinwurf. 50 Verletzte wurden wegzufahren. In der Nacht nahm die Polizei Verhaftungen vor.

**Frauen für den Krieg**  
von Emma P. Donaberg

Copyright by „Rote Fahne“, Berlin, 1932.

**Fortsetzung**

„Was ein Kinnern“, rief ein alter graubärtiger Soldat, „man soll die besten Sachen und Haut im Sack, jetzt wollen wir mit ihnen, die's in Deutschland aushebt, was Kinnern macht es denn in diesen mitheilen bei der Revolution.“

Sie sprachen dem Alten auf die Schulter und schrien: „Gut, dann! Bravo!“

Da kam der Major in den Hof. Jemand, ein Dienstbote, schrie: „Wachung!“

„Was die Struppen fanden nicht mehr stramm und niemand hat die Hände an die Hosennähte.“

Der Major machte ein ernstes Gesicht. „Soldaten“, sagte er, „es geht nicht, daß der Kaiser dem Thron entlag hat. Das ist ein Anzeichen der Situation notwendig. Das Meer und die Luft, die Regierung, wir alle wollen den Frieden. Wir haben die letzten Jahre hinter uns und besonders die Armee hat sich sehr verdient. Nun aber wollen wir wieder die am Boden liegende Wirtschaft unseres Landes aufbauen, unsere Lebensverhältnisse ändern und verbessern.“

Die Soldaten, die anfänglich nur mit halbem Ohr hingehört hatten, waren jetzt notwendig gebannt, sich nach dem Major umzusehen, wurden aufmerksam. Donnerwetter, das war eine gute Sprache. Die meisten kannten den Major nicht. Sie waren so, wie wir, in diesen Tagen hier eingetroffen. Was sagte er da? Was haben wir haben uns glänzend geschlagen! Wir haben alle den Tod verdient, alle Gemeinheiten, die es gibt, erlebt und über uns ergehen lassen. Wir haben täglich dem Tod ins Auge geschaut, wir haben uns glänzend geschlagen. Nun wollen wir wieder ein menschl

Leben anfangen, bei unseren Frauen und Kindern. Der Major lacht fort:

„Um aber unsere Volkswirtschaft wieder aufzubauen und die Lebensverhältnisse zu verbessern, ist notwendig, daß wir immer, was auch kommen mag, Disziplin, Ruhe und Ordnung wahren! — Jetzt, wo wir einen Volksstaat haben werden, da muß die öffentliche Sicherheit durch das Volk, also durch euch, gehalten und garantiert werden!“

Die Soldaten schlugen. Schrieben sie den Worten des Majors? Würden sie jetzt, wo ihnen die Freiheit verweigert war, blind sein und die Phrasen eines Majors als bare Münze nehmen? Würden sie an den Volksstaat, die öffentliche Sicherheit, Disziplin, Ruhe und Ordnung des Majors glauben? Keine Gitter. Sie klappte vom Fenster weg, rannte durch die Stube, den Hausflur, auf den Hof hinaus. Der Major rebete noch. Sie hörte nicht hin. Sie sprach auf einen Kameraden und rief:

„Soldaten, Kameraden, hört mit einmal zu!“

„Alles drehte die Köpfe nach ihr hin. Was war das? Was wollte das Mädchen von ihnen? Sie lächeln sich einander an und kamen näher. Einige blieben um den Major herum stehen.“

„Kommt her“, rief Luise herüber. „Habt ihr nicht gehört, daß in Deutschland Revolution ist? Wie lange wollt ihr noch auf die Offiziere hören? Die gehören nicht zu euch. Gerade von dem da.“ Schrie sie und dabei zeigte sie auf den Major, „will ich euch etwas erzählen.“ Jetzt kamen sie alle schnell heran.

„Habt ihr nicht verstanden, was der wollte, als er von Wiederherstellen der Volkswirtschaft, dem Volksstaat, der öffentlichen Sicherheit rebete und Ruhe, Ordnung und Disziplin verlangte?“ fragte sie.

Niemand antwortete.

„Habt ihr das nicht verstanden?“ rief sie nochmal.

„Das war schon ganz richtig“, rief jemand.

„Seid ihr auch der Meinung?“ fragte sie, die andere ansehend.

„Ich sage euch, mit diesen Worten verließen die Offiziere, die Revolution im Keime zu erlösen! Sie wollen euch in der Hand behalten. Sie werden euch einen Roder hin, Volksstaat und ihr sollt ihn schlucken und daran erlösen.“

Einige nickten.

„Ich habe vor einigen Tagen ein Gespräch dieses Herrn Majors mit einem anderen Offizier belauscht! Da hat er gesagt:

„Für uns, und damit meine er sich und seine Klasse, gibt es keinen andern Ausweg, als mit dem Mittel der Demokratie weiter zu kommen und oben zu bleiben. Jetzt müssen wir auch mal die Volkswirtschaft mitreden lassen. Wenn sie in der Regierung sitzen, dann werden sie leichter zu zähmen sein, und die Massen werden glauben, sie hätten es geschafft! — Wir müssen wachsam sein, wenn der Volksstaat, der jetzt kommen soll, nicht nur zum Schein Volksstaat genannt, und wenn die Revolution, die wir machen, nicht nur eine halbe Revolution sein soll!“ —

„Stimmt! Seht richtig!“ riefen viele. Aber auch andere Meinungen traten auf. — „Das ist doch kompletter Unsinn, was da da steht“, rief jemand. „Wer bist du überhaupt? Wie kommst du dazu, hier solche Idole zu schwingen.“ „Wer ich bin,“ nahm Luise den Aufmerksam auf. „Auf jeden Fall kein Major und kein Leutnant, sondern eine Arbeiterin, die in der Heimat Granaten gebohrt und Kohldampf gelodert hat. Eine Ausgebildete bin ich, wie eure Frauen, die ihr dabem gelassen habt, Ausgebildet wie ihr! Gelodert und entzündet, Kohldampf in der Fabrik, Kanonenfutter im Kriege. Und ich nehme mir das Recht, hier zu sprechen und euch aufmerksam zu machen, auf das, was vorgeht. Jetzt müssen wir die Herzen abschärfen. Aber auch die letzten Fäden, die Kompromisse, die mit dem andern „verhandeln“ gehen und dabei unsere Interessen verhandeln!“ Die Soldaten waren begeistert. Sie reckten die Köpfe zusammen und lachten. „Die weiß, was sie will! Recht hat sie, wir müssen aufpassen!“

Die Stimme von vorn aber opponierte erneut — lauernd: „Wen meinst du mit dem Rührern?“

Luise sagte: „Die SPD und Gewerkschaftsböngern, die 1914 anstatt das internationale Proletariat gegen den Krieg zu mobilisieren, für nationale Verteidigung waren, die die Kriegsgewinne bewilligten und während des Krieges nichts anderes als „Durchhalten“ im Interesse des Vaterlandes predigten, die meine ich! Vor denen gilt es auch jetzt auf der Hut zu sein.“

„Wo eine Spatzstille ist“, rief der Befreiende wieder, den Luise nicht sehen konnte, da der Hof sich immer mehr und mehr mit Soldaten gefüllt hatte.

Die Soldaten, die ganz vorne vor Luise standen, drehten sich um, ballten die Fäuste und schrien: „Recht hat sie, du bist wohl doch so ein Durchhalter! Halt bloß deine dreißige Schnauze!“

(Fortsetzung folgt)

SLUB  
Wir führen Wissen.